

Soaale-Beitung.

Schreibensbierziger Jahrgang.

werden die 6 gepolterte...

Ercheint täglich...

Redaktion und Comp...

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich...

Bestandtheil der Redaktion...

Nr. 414.

Halle a. S., Mittwoch, den 4. September.

1912.

Die Sozialdemokratie und die preußischen Landtagswahlen.

Man schreibt uns: Es ist früher von sanguinischen Politikern oft ausgesprochen worden, daß wenn die Sozialdemokratie erst einmal im Reichstage eine maßvolle und ausschlaggebende Stellung haben würde, sie dadurch notwendigerweise zum Einlenken in gemäßigtere Bahnen gezwungen sein würde. Nun, die Sozialdemokratie ist mit 110 Abgeordneten heute die stärkste Partei im Reichstage, aber von einer Entwidlung nach rechts ist nicht viel zu merken. Sie hat im Februar ausgerechnet den auf dem linken Flügel der Partei stehenden Herrn Scheidemann als Vizepräsidenten präsentiert, und sie hat es ausdrücklich abgelehnt, die sogenannten höfischen Verpflichtungen zu übernehmen. Auch bei den Erörterungen über die Stellung der Sozialdemokratie zu den nächsten preußischen Landtagswahlen befanden die maßgebenden Elemente der Partei eine durchaus intransigente Auffassung. Da die liberalen Parteien eine Änderung der preußischen Landtagswahlrechts anstreben, von der auch die Sozialdemokratie Vorteile haben würde, so sollte man meinen, daß die Sozialisten die Liberalen mit allem Nachdruck unterstützen müßten, umso mehr, als sie bei dem betreffenden preußischen Landtagswahlrecht kaum Aussicht auf irgendwelche nennenswerten Erfolge besitzen. Von revisionistischer sozialdemokratischer Seite ist nun allerdings der Partei ein entsprechender Vorschlag gemacht worden. Es sollten ohne Rücksicht auf Gegenleistung die beiden liberalen Parteien schon bei den Urwahlen nachdrücklich unterstützt werden. Dieser Vorschlag aber ist von dem führenden Radikalismus mit aller Schärfe zurückgewiesen worden. Die Unterstützung, insbesondere der Nationalliberalen, ist abgelehnt worden und auch von einer Unterstützung der Freisinnigen, die programmatisch die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen anstreben, weil der sozialistische Radikalismus nichts wissen. Bei den Urwahlen soll davon schon gar keine Rede sein dürfen, da müßten die sozialistischen Wähler unter allen Umständen für sozialdemokratische Wahlmännerkandidaten eintreten. Bei den Wahlen der Abgeordneten durch die Wahlmänner aber sollten freisinnige Kandidaten auch nur unterstützt werden, wenn sich die fortschrittliche Volkspartei zu Gegenleistungen verpflichtet, also in dem einen oder anderen Wahlkreise für sozialdemokratische Kandidaten eintritt. Die Sozialdemokratie will also bei den Wahlen den liberalen Parteien nicht nur nicht nützen, sondern direkt schaden. Die Liberalen haben nach der ganzen Art des preußischen Landtagswahlrechts ihre Hauptaussichten in südlichen Wahlkreisen. Hier aber und hier allein kann die Sozialdemokratie bei den Landtagswahlen eine größere Anzahl von Wahlmännern durchbringen. Damit entzieht sie dem Liberalismus ziemlich viele Aussichten und unterstützt indirekt

Die Konservativen und das Zentrum, da die Liberalen infolge der Faltung der Sozialdemokratie nach zwei Fronten zu kämpfen gezwungen sind. Berücksichtigen sich so die Aussichten der Liberalen bei den Urwahlen, so werden sie durch die bedingte Unterstützung der Sozialdemokraten bei den definitiven Wahlen auch nicht verbessert. Die Sozialdemokratie will hier dem Liberalismus nur im Falle der Gegenseitigkeit helfen. Diese Gegenseitigkeit aber wird nicht gewährt werden können. Nehmen wir beispielsweise den Wahlkreis Breslau an, dessen Wähler drei Abgeordnete zu wählen haben, und nehmen wir an, daß dort 800 Wahlmänner für die konservativ-ultramontane Koalition gewählt werden, 600 für die liberalen Parteien und 400 für die Sozialdemokraten. Wenn nun in einem solchen Wahlkreise Sozialdemokraten von den Liberalen Gegenseitigkeit verlangen, so hätten wir es für schlechthin ausgeschlossen, daß bei öffentlichen Wahlen die 600 liberalen Wahlmänner für einen sozialistischen Bewerber eintreten. Dann würden also nach der Annäherung des „Vorwärts“ die 400 sozialistischen Wahlmänner Gemein bei Fuß stehen bleiben, und es würden die drei Kandidaten der konservativ-liberalen Koalition gewählt werden. Die Sozialdemokratie wird also den Liberalismus schädigen, sich selbst aber nichts nützen. Der „Vorwärts“ und seine Gefinnungsgenossen verpreden sich viel von der „intentionen Massen-aufklärung und Massenaufreißung“, sowie von der „Stärkung der agitatorischen und organisatorischen Macht“. Sie glauben dadurch einen „Druck auf die Regierung“ ausüben zu können. Sie werden sich sehr darin täuschen, wie sie sich ja auch mit ihren großen Demonstrationen im Winter 1909/10 getäuscht haben. Ja, das Ergebnis der Landtagswahlen wird für die Sozialdemokratie sogar noch ungünstiger in der Wirkung sein als jene Demonstrationen, denn die Partei wird nur sehr geringe Erfolge erzielen, und es ist schlechthin nicht abzusehen, wie sie dadurch einen Druck auf die Regierung sollte ausüben können. L. A.

in Münster erfolgt. Aber Traub zweifelte die Unbefangenhheit dieses Konfistoriums an, von dem er sich in früheren Fällen schon bedient, benachteiligt und getränkt gefühlt habe. Diefem Einwand konnten die Kirchenbehörden die Berechtigung nicht abpredigen, zumal, da auch eine unangeforderte Belegung des westfälischen Konfistoriums in Frage kam, also der Kläger nicht gleichzeitige Richter sein konnte. Traub hatte früher schon auf die Inanspruchnahme des Konfistoriums in Münster verzichtet, weil er nicht daran glaubte, daß die Kirchenbehörde dem ihm anvertrauten Pfarrer Rechtsgut gewähren würde. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse wurde im Herbst 1911 die Entscheidung in dem Disziplinerverfahren gegen Traub nicht dem heimischen Konfistorium übertragen. Das Konfistorium in Breslau wurde als Gerichtsinstanz gewählt. Es hat am 15. März nach vier-tägiger Verhandlung auf Strafrechtliche Entscheidung entschieden. Gegen dieses Urteil ist Berufung eingelegt worden mit dem Erfolg, daß eine Strafrechtliche Entscheidung erfolgt ist. Der evangelische Oberkirchenrat hat Traub zur Amtsentsetzung ohne Pension verurteilt. Durch Gerichtsurteil werden religiöse Fragen nicht entschieden. Das werden auch die Richter und Gegner von Traub und Satto erfahren.

Der Kaiserbesuch in der Schweiz.

Bern, 3. Sept. Bundespräsident Forrer und Bundesrat Motta haben sich zum Empfang des deutschen Kaisers nach Zürich begeben. Alle nach Zürich gehenden Züge sind überfüllt. Zürich, 3. Sept. In das im Festlichum prangende Zürich sind zur Begrüßung des Kaisers viele Fremde, namentlich Deutsche aus dem Süden, enttroffen. Schon in der letzten Abendstunde fluteten über den Bahnhof vorzugsweise die Seepromenaden und durch die Straßen dichte Menschenmengen. Nach dem stürmischen Regen des heutigen Morgens beginnt sich das Wetter aufzuklären. Man hat so gute Hoffnung, daß auch die Schweizer Kaiserfeste richtiges Kaiserwetter bringen werden. Auf dem Züricher Kaiserhof übte täglich das Schützenbataillon Nr. 6 Paradeabriebe in Sektionen. Die Truppe, die grün und Rot trägt, gilt als die Garde der Schweiz und stellt darum die Ehrenkompanie für den Empfang unseres Kaisers. Ihre Kommandeur ist Major Wille, ein Sohn des Bezirkskommandanten. Er hat ein Jahr in der Potsdamer Wachparade bei den Gardejägern verbracht und schickte sich nun an, als Plakommandant und Leiter des Sicherheitsdienstes den Kaiser so zu empfangen, wie er es im Reich gemohnt ist. Dazu gehörte auch der von dem Schweizeren sonst wenig geübte Vorbeimarsch in der Sektionstempo. Er wird ausgeführt in einem ungemein schnellen Tempo. Die Fußschritte fliegen sehr hoch und darum die freien rechten Hände gleichfalls, aber der Schritt ist kurz und das Bein folgt dem Niederlegen nicht der Richtung der Straß vorgeordneten Fußspitze. Ein Mittelglied zwischen preußischem Paradeabriebe und dem Geschwindigkeits der Verfalliger könnte man den Schweizer Paradeabriebe nennen. Unfällen wird wohl, wie viel Anstrengung und guten Willen die Schützen in ihre Leistung hineinlegen. Es sind

Entlassung des Pfarrers Traub.

Wie uns aus Dortmund telegraphiert wird, lautet das Urteil des Evangelischen Oberkirchenrats in dem Disziplinerverfahren gegen den bekannten liberal gerichteten Pfarrer Traub auf Entlassung aus dem Amt ohne Pension. Pfarrer Traub hatte sich am 11. bis 15. März vor dem Konfistorium in Breslau zu verantworten; In dem Herbst vorigen Jahres eröffneten Disziplinerverfahren wurden ihm zur Last gelegt: Ausfällungen in seiner Predikate, „Staatschristentum oder Volkstreue“ in einer Reihe von Artikeln in der von ihm herausgegebenen Wochenchrift „Christliche Freiheit“ und schließlich in mehreren Vorträgen. Außerdem wurde Traub beschuldigt, seine vorgelegte Dienstbehörde, das Konfistorium der Provinz Westfalen, aus Anlaß der Verhandlungen über die Errichtung einer zweiten Pfarrstelle in Hiltchenbach durch zwei Artikel und einen Vortrag öffentlich beleidigt bzw. durch Verbreitung falscher Tatsachen herabgewürdigt zu haben. Die ersten Vernehmungen waren schon im Oktober vor dem zuständigen Konfistorium

Der letzten Behauptung, er habe eine bessere Nase als sein Hund. Na, das sollte ihm eine Warnung sein; schlappmachen würde er in diesem Jahre auf keinen Fall. Die Nacht schief Fred schlief, das Jagdfeuer hatte ihn trotz seiner Jahre mächtig gepackt. Am nächsten Morgen mit dem Frühzug ging es fort. Nur ein Jäger war außer seinem Herrn noch mit von der Partie, der Doktor, der beste Freund seines Herrn, und ein guter Schiffe. Fred begrüßte ihn freundlich, wie man einen alten Bekannten begrüßt, und freute sich, daß man so „entre nanous“ war. Freilich Arbeit wurde er genug haben. Der Doktor hatte zwar auch einen Hund mit, so einen jungen Fant im ersten Jahr, der Fred gegenüber sofort plump vertraulich werden wollte; aber Freds gemessenes, süßes Benehmen wies ihn in die gehörigen Schranken zurück. Na, was von dieser Sorte zu erwarten war, kannte man ja aus Erfahrung — sagte sich Fred. Freilich der Doktor konnte nicht genug Rümmen von seinem „Treff von der Heide“ machen. Wiederlich! einen Hund zu abeln, und 300 Mark hat er einem armen Herrn schon gefohlet mit der „Dressur“. Na, Dressur! Was hatte er Dressur gebraucht? Im Blute hatte er ihm alles gut zulegen, trotzdem er nicht ablag war und auch keinen eleganten Stammbaum hatte. Sein Vater war ein sehr guter, tüchtiger und dabei häßlicher Brautiger gewesen — er hatte ihn noch gut in der Erinnerung — von ihm hatte er viel geerbt: „Kom Vater hab' ich die Statur, des Lebens ernstes Führen, vom Mütterchen“ — hier stocte er, eine Träne trat ihm ins Auge, seine Mutter war leider früh gestorben, er konnte sich ihrer nur noch dunkel erinnern. Der Zug hielt, man war angekommen. Die beiden Herren tranken auf dem Bahnhof nur schnell ein „Gefühlwasser“ in Gestalt eines Kognats und dann ging's sofort ins Revier. Es war ein wunderschöner Morgen. Ein heftiger, wolkenloser Himmel wölbte sich über den Feldern, die Sonne bestrahlte die leichten Gärten und umwoh mit ihrem goldenen Glanze selbst die prächtigen Kartoffel- und Rübenfelder mit einem Hauch von Neel. „Das richtige Hühnermetter!“ meinte der Doktor, „wenn sie heute nicht hatten, hatten sie überhaupt nicht.“

Feuilleton.

Zum Aufgang der Hühnerjagd.

Mit einem liebevollen Blick wird die Büchse, die treue Begleiterin der letzten Wochen, in die Ecke gestellt — sie, die gerade jetzt in der Blätterzeit noch manchmal ihre kurze, energiegelade Sprache gesprochen und noch manchen roten Bock in die beheren Jagdgründe hatte hinüberweheln lassen. Ja, selbst der sagenhafte, alte „Hilgenwiegenbock“ mit dem weißen Besenpfopf und den starken, morrigen Stangen, die um ihre Kreise die Gehöre überlagten, hatte als letzter mit einer der kleinen blauen Bohnen, die sie so unerbitlich zu schiden verstand, Bekanntschaft machen müssen. Zahlreich hatte er es verstanden, den Jägern ein Schnippen zu schlagen. Was „Schnippen“ war, wußte er gar zu gut und hütelte sich wohl, vor Eintritt wölkiger Dunkelheit seinen schützenden Waid zu verlassen, um auf den letzten Weigen Stellung zu fassen. Wachte der Wagen an den langen Sommertagen auch ein wenig trauern, „Urian“ kannte die Gefahr, die draußen lauerte, und wartete seine Zeit ab. Selbst das liebliche, lodende sie-fie-fie des Schmalrehs in der Brunstzeit konnte ihn nicht verleiten, seine Vorlicht außer acht zu lassen, nachdem es ihm einmal passiert war, daß ihm, als er dem süßen Loden nachging, eine heimtückische Kugel kaum eine Sandreier über den Gehören hinweggeschlagen war. Seitdem mußte er, daß sein ärgerster Feind, der Mensch — o, wie hätte er ihn! — in seiner hinterlistigen, nichtswürdigen Geminnung sich nicht gehohlet hatte, die bestlistigen Gefühle des eben Rehegeschlechts zu verlegen: einem kleinen, unheimlichen Instrument, dem „Watter“, wußte er Töne zu entlocken, die dem sie-fie-fie des lebedürftigen Schmalrehs nur allzu ähnlich waren. „Na, einmal und nicht wieder“, dachte Urian. Da, in der Blätterzeit, an einem wunderhellen Morgen, erwisch es wieder: sie-fie-fie. „Ja, Rügen!“ laut der Waid. Doch plötzlich hielt er, das Saat steigt ihm zu Kopf: sie-pia-pia-pia erwidert es plötzlich, das Anstacheln eines Rehs, erst leise, dann immer eindringlicher: pia-pia-pia.

Das geht zu weit! Sicherheit befristet wieder so ein frecher Galan eine Schöne mit seinen Jubringelketten in dem Revier, in dem er seit Jahren der unbeschränkte Herr und Gebieter ist. Mit ein paar Sähen ist er an der Stelle, von wo die ängstlichen Töne kommen. Da — ein kurzes peng! — und der Alte stirbt den Tod seiner Brüder — der Angigeschreibter hatte seine Schuldigkeit getan — und wieder triumphiert das Kaiser. Doch weg geht mit den Erinnerungen, die die Büchse gemeldet hatte. Sie mag genug gesprochen haben; an ihre Stelle tritt jetzt die „Schrottpfife“. Der alte „Fred“, der treue Gehilfe seines Herrn auf der Hühnerjagd nun schon sechs Jahre hindurch, ist vor Freude ganz aus dem Häuschen, als er sieht, wie sein Herr die alte, gut Doppelpfistne hervorholt. Jetzt gibt es doch auch für ihn wieder was Ordentliches zu tun. Freilich etwas schwer würde es ihm wohl im Anfang fallen, sagte er sich mit einem Blick auf den Schmeerebauch, den er sich während seines otium cum dignitate angemeißelt hatte. Aber ja nichts davon merken lassen! Das konnte sein Herr abblotzt nicht leiden. Er hatte es noch nicht vergessen, wie er ihn im vorigen Jahre — wo es bei der großen Hitze und Dürre doch zu fürchterlich schlechtes Arbeiten war, weil man egal die Nase voll Staub hatte — als er einmal ein Suchn beim besten Willen nicht finden konnte, von dem sein Herr behauptete, daß es „mauietor!“ sein müsse, wie er ihn da mit einem Ausrudr belegt hatte, den sich die Feder wiederzugeben fräut. „Neh“ war die zweite Silbe gewesen; war das schon genug gewesen. Man denke, ihn, den ewigen Jagdhund, Vieh zu nennen! Aber nein, noch eine zweite Silbe hatte sein Herr dazuzusehen für angebracht gehalten; mit M fängt sie an und bezeichnet einen in der Landwirtschaft sehr wichtigen und geschätzten Artikel. Aber ihm das! Er hatte es ebenfalls ziemlich gewöhnlich gefunden von seinem Herrn, der doch sonst ein so feiner Mann war. Dazu kam, daß es so offensichtlich vor allen Leuten gelagt hatte; und wie schadenfroh die Gesellschaft gelacht hatte! Freilich kolossal fatal war es ihm dann gewesen, als sein Herr schließlich kaum zwei Schritte vor seiner Nase — er hatte sich einfach hingelagt; das Suchn war ja doch nicht da, sonst hätte er es längst gefunden — das „mauietote!“ Suchn aufnahm, ihm hochlachend hinhielt mit



ausgeschickte Leute. Einst wurden der Truppe die Scharfschützen des Landes überwiesen und mit den besten „Stuken“ bewaffnet. Noch heute sucht der Schweizer die Ehre, den grünen Rock zu tragen. Da die Armeetraditionen gepflegt werden bei dem Bataillon namentlich Kinder oder Verwundete alter Schützen angestellt. Der Kommandeur hat noch immer das Recht, seine Leute zu rekrutieren, und es soll erstaunlich sein, wie groß alljährlich die Zahl der vor ihn tretenden „Verwandten“ von ehemaligen Schützen ist.

### Frankenrische Lebenswirklichkeiten.

Paris, 3. Sept. Die Bemerkungen der französischen Wäpfer zu der Schweizer Reise des deutschen Kaisers bewegen sich in den bereits allgewohnten Ausdrücken, die bei den Beobachtern der Alpenrepublik, wenn irgend möglich, Mißtrauen gegen Deutschland erwecken sollen. Der „Matin“ gibt natürlich die Hauptnote an, indem er Schweizer, die nicht genannt werden, sich dahin äußern läßt, daß bei ihnen eine wirtschaftliche Einschränkung seitens Deutschlands befürchtet wird. Jede doch letztlich die deutsche Gesundheitsfrage an den Bundesrat gerichtet, ob die deutschen Handelsvertreter sich bei den Ausföhrungen für die künftigen Leistungen beteiligen könnten. — Der „Gaulois“ meint, es wäre Ironie, daß der Schweizer dem Kaiser ein Mandat vorführen, dem die Idee der Zurückweisung eines deutschen Angriffes auf die Schweiz zugrunde liege. Der Kaiser hätte so Gelegenheit, zu sehen, daß keine Volk der Schweizer wohl in der Lage wäre, seine Neutralität (nur gegen Deutschland? Die Welt.) zu verteidigen. Wilhelm II. interessierte sich sehr für das Problem der Miß, das er während seiner Reise eingehend studieren will. Andere Zeitungen weisen darauf hin, daß auch Frankreich zu den Mandanten eine militärische Delegation geschickt habe. (Die Artikel, mit denen die Schweizer Presse die Ankunft des Kaisers begrüßt, läßt, wie aus den telegraphischen Meldungen zu ersehen, überaus herzlich gestalten.)

## Deutsches Reich.

### Nicht murren und mähen!

In der Rede des evangelischen Feldpropstes der Armee beim vorgelagerten Kaiserappell der Veteranen hat die Mahnung eines Rufesches erregt, mehr Opferinn in den politischen Anschauungen zu betätigen, die eigenen Meinungen und Wünsche der staatsmännlichen Weisheit unterzuordnen, nicht gleich zu murren und zu mähen!

Diese Worte, gesprochen vor 46.000 ehemaligen, in Kriegerverdiensten zusammengeschlossenen Soldaten, können nicht wohl anders gedeutet werden, denn als Bedauern über eine als ziemlich verbreitet angenommene Meinung, der Unzufriedenheit mit dem allgemeinen Gang der Politik oder mit irgend einer besonderen Wendung darin durch Stimmenerhebung für die radikale Partei bei Wahlen Ausdruck zu geben. Der Feldpropst fügte hinzu, es wäre das Schmerzliche für einen Mann, der, alles daran setzend, sein Volk zu beglücken, was er nicht verstanden zu haben, wie es aber jetzt erkannt ist. Hierin zeigt sich eine Gedankenverwirrung mit der Stelle in der Rede des Kaisers beim Festmahle für die Provinz Brandenburg, in der die Meinung vertreten war, wir könnten mit den heutigen Verhältnissen, trotz der im Fortschritt begründeten Unvollkommenheiten, zutreiben sein.

Da die Kriegervereine, in denen im gesamten Reiche etwa 3 Millionen gebiente Soldaten „organisiert“ sind, stets als Hort der Staatsgesinnung galten, müssen wohl Stimmungen politischen Mißbehagens aus in diesen Kreisen zur Kenntnis der höheren Militärinstanzen gelangt sein. Und ist es an dem, dann rechtfertigt sich nicht nur die Mahnung zur Mäßigung in der Kritik, sondern auch ein Hinweis auf die Regierung, daß herabgesetzter Optimismus im Volke durch die sich immer händernden geschehenden Grenzverhältnisse und allgemeinen Existenzbedingungen durchsetzt werden muß, daß die innerpolitische Gesetzgebung in Reich und Einzelstaaten immer mehr unter den Gesichtspunkt sozialer Gerechtigkeit zu stellen ist, sollen große Teile des Volkes des Lebens im Vaterlande froh werden können. Das Murren und Mähen aus der Welt zu schaffen, wird freilich nie und nirgend gelingen: Es bleibt bis zu einem gewissen Grade Naturrecht des Staatsbürgers, begründet eben auch in der Universalität der politischen Tuns des Regierenden.

### Zur Bekämpfung der Teuerung.

Der Magistrat der Stadt Frankfurt hat in einer neuen Eingabe an den Landwirtschaftsminister auf seine frühere vom 10. September 1911 hingewiesen, in der der Befürchtung Ausdruck gegeben worden war, daß die Fleischpreise „trotz

Man kam in ein kleines Häufchen. Erwartung lag in den Augen der Jäger, Erwartung im Ausdruck der Hunde. Da — ein lächerlicher Triumph Freds Rufe, vorzüglich ließ er einen Lauf vor den treffen. Jetzt hat er es fertig; unbeweglich steht er vor, wie eine Bildsäule, die Nase ganz tief. Vorstößig kommt sein Herr näher. „Krrr-krrr“ heißt der alte Hühnerpapa auf. Doch weit kommt er nicht, ein Schuß — ein Fall; Fred ist sofort da, um ihn zu apportieren. Dabei stehen die anderen Hühner auf, ein Volk von mindestens einem Dutzend Stück, aber ganz klein sind sie noch, etwas größer wie die Sperlinge, und „Tsching-Tsching“, wie die Sperlinge, rufen sie ängstlich. Unbeschossen dürfen sie abgehen, auch die Alte mit; denn die Kleinen bedürfen noch der Führung auf ihrem bornenen Wege. In vier Wochen auf Wiedersehen!

Einmal bringt Fred seinem Herrn das Huhn, und mit einem „Brrr“ macht „Hund“ füllt er sich belohnt genug. Begeistert steht er nach seinem Kollegen. Der macht eine leinliche Figur; „dawn“ hatte der dumme Kerl auf den Schuß gemacht, bis ihm sein Herr winkte, aufzustehen. Und dabei lobte ihn der Doktor noch wegen seines Benehmens — ungläublich! Freilich, wenn man es sich richtig überlegte, die neue Art hatte schon etwas für sich, mußte der gute Fred zugeben, wenn er gerade sein wollte. Ein „Krauschen“ der Hühner, wie es bei seiner Methode oft passierte, war bei Fred ausgeschlossen, und das tote oder auch nur gefüllte Huhn mußte man, wenn man eine gute Nase hatte, immer noch finden. Und eine Nase hatte der Jüngling; das hatte er schon gemerkt, denn er hatte die Hühner mindestens ebenso früh in der Nase gehabt wie er selbst. Trotzdem — das „trotzdem“ immer eine verzweifelte Logik ist, kam Fred nicht zum Bewußtsein — er hielt seine Methode für die richtige, die neuen Methoden hätte er, er wollte auch etwas lernen, denn wozu hat man schließlich keine gefunden Augen?

Weiter ging es in ein Kartoffelfeld. Hühner waren drin, die Hunde hatten es sofort, aber so vorzüglich sie auch

ihren ohnehin schon außerordentlichen Hörsinn eine weitere Steigerung erfahren müßten“. Diese damalige Befürchtung, heißt es in der Eingabe weiter, sei durch den Erlass des Ministers an die Landwirtschaftskammern vom 8. Sept. v. J. insofern geteilt worden, als es darin heißt: „Die Schweinefaltung in verschiedenen Gemeinden sei in einer starken Abnahme begriffen und es müßte damit gerechnet werden, daß die regelmäßige Aufzucht von Schweinen nachzulassen beginne; ferner seien in der Erhaltung der Rindviehbestände große Schwierigkeiten entstanden, und es eröffneten sich für die künftige Verlosung der Bevölkerung mit Fleisch sehr ungünstige Aussichten. In Hand der Presse am Frankfurter Markt wird dann in der Eingabe nachgewiesen, daß diese Befürchtungen des Ministers in vollem Umfang eingetroffen seien. Die vom Oberbürgermeister Adikes unterzeichnete Eingabe schließt mit folgender Forderung:

„Wiederholt müssen wir für besonders dringend erklären, daß wenigstens so lange, bis der Mangel an einheimischem Schlachtvieh überwunden ist, die Grenzen für lebendes Schlachtvieh geöffnet werden, selbstverständlich unter Wahrung des notwendigen Schutzes für den einheimischen Viehhandel, daß ferner die Erleichterungen für die Einfuhr von frischem Fleisch, besonders durch Änderung des § 12 des Reichsfleischbeschaffungsgesetzes vom 3. Juni 1900, befestigt und die Einfuhr von gegorenem Fleisch ermöglicht wird, daß endlich die Zölle auf Vieh und Fleisch ermäßigt oder vorübergehend aufgehoben werden. Auch alle dem getritten wir uns, in vollständiger Uebereinstimmung mit der hiesigen Handelskammer, bei der Erregung ernstlich vorzustellen zu werden, daß sich die Regierung empfindlichen Mitleids in der Fleischversorgung der Bevölkerung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln abspiegeln. Dem Herrn Reichsfinanzminister haben wir Abschrift dieses Berichtes übersenden lassen.“

Eine Anzahl Stadtverordnete hat außerdem den Antrag an die Stadtverordnetenversammlung gestellt, zu beschließen, daß sich Magistrat und Stadtverordnetenversammlung nicht auf diesen Schritt beschränken, sondern die Frage an die bestehende gemischte Deputation verweisen sollen zwecks Beratung darüber, ob und welche direkten Maßnahmen in den Rahmen zur Förderung der allgemeinen Volkswirtschaft auf dem Gebiete der Fleischversorgung ergriffen werden können.

### Reichstagspräsident Raempf und Abgeordneter v. List über die deutsch-französischen Beziehungen.

Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht in seinem dritten Artikel über Deutschland Unterredungen des französischen Journalisten Georges Bourdon mit dem deutschen Reichstagspräsidenten Raempf und dem Abgeordneten v. List. Der v. List. Herr Raempf verhielt sich dem französischen Journalisten gegenüber unter Würdigung auf seine Stellung sehr reserviert, und er gewährte ihm nur eine ganz kurze Unterredung. Der Reichstagspräsident verwies darauf, daß er nicht nur Politiker, sondern auch in erster Reihe Geschäftsmann sei, und als solcher könne er wie seine zahlreichen Berufsgenossen in Deutschland nur den einen Wunsch haben, mit dem großen französischen Nachbar die besten Beziehungen zu pflegen. Herr v. List empfing den Journalisten sehr herzlich und bat ihn, seinen Landsleuten zu sagen, daß in Deutschland nicht nur der heiße Wunsch bestehe, mit Frankreich in Frieden zu leben, sondern man auch wünsche, sein Vertrauen und seine Freundschaft zu erwerben. v. List schloß seine Unterredung, daß die Völker sich besser kennen lernen sollten. Ein sehr gutes Mittel zu diesem Zweck sei der gegenseitige Studentenaustausch. Die Universität Berlin habe aber in diesem Jahre nur vier französische Studenten gehabt.

### Wasserflugstationen an der Westermündung und auf Helgoland.

Aus England kommt soeben die Meldung, daß den Engländern die ausdrücklich als Maßnahmen gegen Deutschland bezeichneten Verordnungen der englischen Küstenbefestigungen nach nicht genügen und daß sie darum auch die neueste Erfindung der Technik, das Wasserflugzeug, ebenfalls in den Dienst ihrer Abwehrmaßregeln gegen eine deutsche Invasion stellen wollen. — Die „Geestemündung Provinzial-Ztg.“ schreibt darüber: Auch Deutschland errichtet Wasserflugstationen und die Pläne dafür sind längst über das Stadium der ersten Vorbereitungen hinaus. Es sind zunächst zehn solcher Wasserflugstationen projektiert, von denen sechs auf die Nordsee und vier auf die Ostsee entfallen werden. Von den Nordsee-Stationen wird eine der Insel Helgoland zugute kommen, während sich zwei andere auf die Mündungen von Weser und Elbe verteilen. Von drei Ostsee-Stationen wird eine die Mündung des Kaiser-Wilhelm-Kanals bei Kiel befehlen, während eine andere bei Danzig ihren Platz findet. Die Erträge

vorzuziehen, die Hühner ließen sich nicht fesseln. „Die Bande läuft!“ sagte der Doktor. Und tatsächlich liefen sie immer in den Büschen entlang bis ziemlich an das Ende des Feldes, bis an den Weg. Jetzt erst fanden die Hühner netzgebungen auf, alle zusammen, ein hartes Volk und vollständig ausgemacht. Vier Schuß fielen und drei Hühner liegen in den Kartoffeln, eins war geflügelt und lief jenseits des Weges in ein anderes Kartoffelfeld. Fred sprang sofort hin und apportierte ein Huhn, während Treff wieder erst davon gemacht hatte. Dann aber apportierte er tadellos und war sofort auf der Fährte des geflügelten Suhns, das er gar nicht gesehen hatte, und brachte es, trotzdem es schon ein paar hundert Meter gelaufen war. Er wird geduldrig gelobt, auch Fred kann ihm die Achtung nicht verzeihen und beschließt, ihn in Zukunft etwas freundlicher zu behandeln.

So geht es weiter mit wechselndem Erfolg bis gegen Mittag, 25 Hühner sind schon zur Straße gekommen. Dann beschließt man, eine „kleine“ Mittagspause zu machen. Hoffentlich heißt die nicht zu klein, denkt Fred; denn es war ziemlich heiß geworden, und er hätte doch, daß er nicht jünger wurde. Auch hatte er fast keinen Durst, aus Mittagbrot aber würde er ganz verzögert, Hunger hatte er absolut nicht, außerdem bekam man ja in dem Dorfe nichts Gutes zu essen; nur ein Stinchen Rufe brauchte er. Denn schlappmachen gab's nicht wieder, schon des neuen Kollegen wegen nicht.

So hielt er auch den Nachmittag noch die paar Stunden tapfer durch, und sein Herr, der schon im vorigen Jahre daran gedacht hatte, sich einen jungen Hund zu kaufen, konnte seine Wäpfer wieder aufgeben.

So verlief der erste Tag der Hühnerjagd zur allgemeinen Befriedigung, und alle der Beteiligten lagten sich, daß es ein wunderschöner Tag gewesen sei und hofften, noch manchen anderen in ebenso guter Kameradschaft zu erleben wie heute.

W. P., Halle.

nisse der Nationalflugspende werden es ermöglichen, diese Stationen mit allen Erzeugnissen der modernen Technik auszustatten und da sowohl bei den Mannschaften wie bei den Offizieren des Landheeres wie der Marine erfreulicherweise von Tag zu Tag das Angebot für den asiatischen Dienst wächst, so ist die Gewähr vorhanden, daß Deutschland seine Wasserflugstationen noch weit eher eröffnen wird als England, zumal die Pläne dafür seit langem in Vorbereitung sind.

### Gegen den Tabakruß.

Die Wiesbadener Zigarrenhändler haben in einer sehr hart besuchten Besprechung eine Resolution gefaßt: nach der sie in dem amerikanischen Tabakruß eine fürchterliche Gefahr für das deutsche Tabakgewerbe und für die deutschen Käufer erkennen. Sie verpflichten sich daher auf Ehrenwort, sich jeder Verkauf von nicht rußverdrängten Marken zu enthalten, insbesondere alle Plakate und Reklameflächen zu entfernen, rußverdrängende Ware weiter im Schaufenster noch auf dem Verkaufstisch auszustellen und nur auf Verlangen das unbedingt Notwendige zu verkaufen, wobei die Käufer über die ihnen und dem Tabakgewerbe drohenden Gefahren aufzuklären sind.

Köln, 4. Sept. In der gestrigen Landtagsversammlung im Wahlkreise Köln für den verstorbenen Abgeordneten Bräutigam (konf.) wurde Hauptlehrer Butte (Steglin (konf.) mit 213 Stimmen gewählt.

## Hof- und Personalmeldungen.

### Der Kanzler auf der Gemäldegalerie.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg war gestern nach der Gemäldegalerie auf den Hofenlaufen bei Bertholdsgarten. Der Kanzler wurde im Grand-Hotel vom König der Belgier besucht und nebst Gemälde und dem Grafen von Wladimir Diner geladen. Auch der Kaiser deutsche Hofkaplan Freiherr von Schöen weilte in diesem Jahre wieder in Bertholdsgarten und hatte mit dem Reichskanzler eine längere Besprechung.

## Ausland.

### Italienische Spione in Oesterreich.

Die österreichische Militärbehörde verhaftete wegen Verdachts der Spionage die Volksschullehrer Hermine Parinizza aus Vermiglio und lieferte sie an das Militärgefängnis in Trient ab. — Nach anderen Meldungen soll es nun einem italienischen Major gelungen sein, in einer Verkleidung den großen jüdischen Mandanten beimohnen. Der Name des Offiziers soll den österreichischen Militärbehörden bekannt sein.

### Das kinderreiche Holland.

In dieser bösen Zeit der Geburtenminderung fährt Holland fort, seinen Ruf des „fruchtbarsten“ Landes in der Welt Ehre zu machen, einen Ehrgeiz, die die in Rotterdam gegründete „Liga der Väter kinderreicher Familien“ geistlichlich Vorstoß zu leisten bemüht ist. Im Hinblick auf den holländischen Kindererfolg hat eine holländische Zeitung kürzlich eine interessante Stelle aus dem Bericht einer Reise, die Francisco Mayne im Jahre 1687 machte, wieder abgedruckt. „Wir nahmen Gelegenheit“, schreibt der genannte Reisende, „im Dorfe Loosdrecht die beiden Kupferbecken zu besichtigen, in denen der Sage nach die 360 Kinder der Grafen von Senneberg, der Tochter des Grafen von Holland Florens IV., getauft worden sind. Sie hatte einmal einer Bettlerin ihren Kindererbstum zum Vorwurf gemacht, die sich dabei mit der Weisung verwehrt, daß die Gräfin so viele Kinder zur Welt bringen werde, wie das Jahr Tage gäbe. Die Gräfin Senneberg gebar denn auch in der Tat genau 365 Kinder, die alle in der Dorfkirche getauft und begraben wurden. Die Geschichte ist anlässlich in einem großen Bilde verewigt, zu dessen Seiten die beiden Taufbecken angebracht sind. Die Knaben wurden alle auf den Namen Johann, die Mädchen auf den Namen Elisabeth getauft. Nach Ausweis der Bildunterschrift wurde die Taufe an den Knaben von dem Bischof Guido von Utrecht vollzogen.“ Als Tag der verhängnisvollen Begegnung der Gräfin mit der Bettlerin wird von Erasmus der Karfreitag des Jahres 1276 genannt.

## Halle und Umgebung.

Halle a. S., 4. September.

### Verzögerung im Zugverkehr.

Die Abfertigung der außerordentlich großen Truppenmassen, die an dem diesjährigen Kaisermander teilnehmen werden, bringt für die Eisenbahnverwaltung, besonders im Bezirk der Eisenbahndirektion Halle, eine derartige Spannungnahme der Straßen und der Betriebsmittel mit sich, daß trotz der weitgehenden Vorbereitungen, die hierfür getroffen sind, Verzögerungen in der Abwicklung des allgemeinen Güterverkehrs unausbleiblich sein werden. Die Verkehrshindernisse werden mit dieser Tatsache rechnen müssen und im eigenen Interesse auf daran tun, den Versand und Abfuhr von Gütern in den fraglichen Tagen auf das unbedingt erforderliche Mindestmaß einzuschränken.

Dem Vernehmen nach findet die Abfertigung der Truppen hauptsächlich am 14. und 15. September des Jahres statt.

### Die Tribünenarten zur Kaiserparade.

Zu der Frage der Abfertigung des Gelbes für die Tribünenplätze werden wir von einem Leser um Aufnahme folgender Ausführungen gebeten:

Die Zuschritt betr. die Nichtzurückvergütung der Tribünenarten zur Kaiserparade kann ich nicht unwidersprochen lassen. Der Erbauer Herr Architekt B. Harling hat ja wohl mit der Vergütung nichts zu tun, da dessen Name meines Wissens nie im Zusammenhang mit dem Verkauf genannt ist, sondern nur das Generalkommando. Schaden dürfte aber der Erbauer wohl nicht haben, da der Verkauf doch sehr flott war und nach Aussage der Verkaufsstelle sollten doch schon 8 Tage vor der Parade fast alle Plätze verguldet sein!

Gewiß wäre das Generalkommando, wenn nicht schon reichlich, doch desto lieber moralisch verpflichtet, sich nicht auf den abnehmenden Standpunkt zu verweisen. Für spätere Fälle bedürfte sich des von uns Gesagten nicht. Und dann hat das Generalkommando doch durch den Verkauf der Parabe auch sehr bedeutende Kosten für Transporttransporte, Schenken usw. gehabt, die es den Beiträgern, d. h. den Nichtausbezahlten, mit Zuwendung kann.

Die Kreislehrerkonferenz der Kreisinspektoren hatte II. Band findet am 12. September, 9 Uhr, in Dienstadt. Lehrer können befristet eine Letztion über „Wie der Wind arbeitet“. Der folgende Jahresbericht, gefällige Mitteilungen, Vortrag „Der Wertunterricht nach der Volksschule“, Denen und Tun von Löwenstein von Lehrer König-Wilhelm. Prof. Dr. Mertens-Magdenberg: „Schutz des Naturdenkmals“ und Lehrer Kolbe-Benne-witz: „Naturdenkmals im Saalkreis“.

Am der Firma befinden gefahren folgende Arbeiter: Kerpel, Delan, Dietrich, Dörfer, Fischer, Geier, Geisler, Hoffmann, Koenigsfeld, Lohmann, Lohmeyer, Nitzsch, Rühlmann, Schirmer, Schüller, Trojisch, Wendt.

Es ist erreicht! Der Platz vor dem Stadttheater, der bisher bei kaltem Wetter für die Theaterbesucher zu wünschenswert war, wird jetzt endlich mit einem großen Parkasphalt versehen. In dem diese Gelegenheit nicht gleichzeitig zur Verbreiterung des schmalen Fahrbahns benutzt, will nicht recht einleuchten. Da die Arbeiten zum Theaterbeginn wirklich fertig werden?

Der Streik der Heilmontenleute ist beendet. Die Montenteure sind eine 10prozentige Lohnsteigerung sowie eine Erhöhung der Arbeitszeit genehmigt. Der Streik hat 7 Wochen gedauert.

**Reinigung zur Erloschung der heimischen Pflanzenwelt.** Die nächste Sitzung findet am Sonnabend, den 7. Sept., um 4 Uhr im „Reichshaus“ statt. Tagesordnung: 1. Vorlage neuer Literatur (Herr Prof. Dr. Aug. Schulz). 2. Die in Mitteldeutschland wildwachsenden Sorbus-Arten (Herr Prof. Dr. Aug. Schulz). 3. Die Wälder der Gattung Hippocampus der Umgebung von Halle (Herr Bernau). 4. Kleinere Mitteilungen und Beschlüsse über die Herbstferien.

Der hiesige Verein der Schwermögen, genannt Hephataretein, wird nach mehrmonatlicher Sommerpause wieder am 16. d. Sonntag im Monat im Co. Vereinshaus, St. Klausstr. 1, einen Gottesdienst abhalten. Alle Schwermögen sind zu dem nächsten Sonntag, den 8. Sept., hiesigen Gottesdienst eingeladen und werden gebeten, sich recht zahlreich einzufinden. Das Programm ist dem Programm beizufügen.

Grändlicher Jünglingsverein an St. Ulrich (Leiter: Pastor Seifritz). Mittwoch abends 8 Uhr ist Zusammenkunft der älteren Mitglieder im Co. Vereinshaus.

## Gerichtsverhandlungen.

### Die Benutzung des Meeresstrandes.

Das Oberverwaltungsgericht hat über die Benutzung des Meeresstrandes durch das Publikum wichtige Grundzüge ausgesprochen. Insbesondere ist es bezüglich der Aufstellung von Strandbänken am Seeabstrand wiederholt zu Konflikten zwischen dem Publikum und der Polizeibehörde gekommen. An und für sich liegt nach dem allgemeinen Landrecht und dem schleswigischen Rechte der Meeresstrand in gemeinem Eigentum des Staates und darf vom Publikum benutzt werden. Vom Gemeindegeldausfluß ist auch nach Ansicht des Oberverwaltungsgerichts die Aufstellung von Strandbänken zu rechnen. Die Regelung des Gemeindegeldausflusses ist Sache der Ortspolizeibehörde; diese kann, wenn sie es für erforderlich hält, die Aufstellung von Strandbänken nach Zeit und Ort regeln und vorschreiben, daß Strandbänke, wenn sie nicht benutzt werden, vom Strande entfernt werden. Die Polizeibehörde ersucht aber nicht Befugnis, die Aufstellung von Strandbänken aus dem Grunde zu beschließen, um einer Gemeinde Gebühren zu fließen zu lassen. Andererseits wurde der Regierungsratspräsident als Vertreter der Landesbehörde für bereitgestellt, Verfügungen betreffend die Benutzung des Meeresstrandes durch Gemeindefürsorge zu erlassen, welche den Gemeindegeldausfluß einschränken. Insbesondere wurden Verfügungen für unzulässig angesehen, durch die Gemeinden ausschließliche Verfügungen erteilt werden, die gewisse Strandstränge besondere Anlagen zu schaffen und Einrichtungen für Badezwecke zu treffen.

## Provincial-Nachrichten.

### Stadtverordneten-Sitzung.

V. Merseburg, 3. Sept. In der gestern abend stattgefundenen außerordentlichen Sitzung wurde bei der Wahl eines bejubelten Stadtrats Herr Gerichtsassessor Dr. Wolf-Gieseler im zweiten Wahlgange auf sechs Jahre gewählt.

Die Veranlassung hiesig ferner die Annahme einer Spende des in Erfurt verstorbenen Fräulein Käst. Diese beträgt etwa 500 Mk. und soll hilfsbedürftigen Personen über 60 Jahre Unterstützung gewähren.

Zu den Unterhaltungskosten des Krankenhauses hat der Kreis Merseburg eine Beihilfe von 5000 Mk. gewährt, doch soll die Stadt die Verpflichtung übernehmen, das Krankenhaus durch Kranke des Kreises bis zu 1/4 der Gesamtbelegungszahl besetzen zu lassen. Magistrat und Stadtverordnete stimmten dem Antrage zu. Die Beihilfe soll in diesem Jahre zur Vermehrung der Wäsche und Erhöhung der Zahl der Betten von 72 auf 82 verwendet werden. Die Gewährung einer Beihilfe von 1000 Mk. zur Anschaffung einer neuen Turmuhr für die Gemeinde St. Thomae findet die Genehmigung der Verammlung.

Seiffersfeld, 2. Sept. (Amstabsbüro.) Oberpfarrer Giesch kann am 4. September d. J. auf eine zehnjährige Amstabsstelle zurücktreten.

Rordhausen, 3. Sept. (Eine Gasexplosion) ereignete sich gestern mittags in einer Wohnung der zweiten Etage des Söfischen Hauses, Gartenstraße 10, die vom Wirtmeister Wipfeld seit langem bewohnt wird. In der Wohnung wurde eine Gasleitung gelegt, wobei ein Arbeiter ausführenden Angestellter der Gasanstalt ein Wasserleitrohr einzuheben versuchte, so daß das Gas ausströmen konnte. Als Wipfeld, der verheiratet und Familienvater ist, mittags im Zimmer ein Streichholz anzündete, erfolgte eine Explosion. Die Fensterhebel des Zimmers wurden meistentheils weggerissen, desgleichen die Scherben der auf demselben Korridor liegenden Küche. Die hiesigen Korridorwand der Wohnung, die zur des Zimmers, in dem die Explosion erfolgte, und Wipfeld selbst wurden durch den Luftdruck bis auf den Treppenaufgang geworfen, während die Stube im gleichen Augenblick einem Flammenmeer glück. A. hat schwere Brandwunden an ganzen Körper erlitten, so daß er auf Wochen ins Bett gefahren ist. Sein achtjähriges Töchterchen, das im Augenblick der Explosion neben ihm stand, erlitt Brandwunden am Arm, wurde durch ihn das Kopfhaar abgefallen. Der Schaden, den die Gasexplosion zu dem hiesig verpflichtet, wird auf 1000 Mk. geschätzt.

Reichenbach, 2. Sept. (Neuer Seelförger.) Pastor Niebel wird mit Ablauf dieses Jahres in den Ruhestand treten, nachdem er 30 Jahre in unserem Orte als Seelförger gewirkt hat. Für die freierwerbende Stelle hat das Königlich-dionistische Divisionspfarramt Hülse aus Magdeburg berufen.

iz. Schaffau, 2. Sept. (Fabrikbrand.) Die Puppen- und Spielwarenfabrik von August Steiner ist am Sonnabend von einem Schadenfeuer heimgesucht worden und zum größten Teil niedergebrannt. Ueber die Entstehungsurache des Feuers verläuft nichts Bestimmtes. — Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß die Steinerische Puppenfabrik in Konfurs geraten ist.

Bernburg, 2. Sept. (Einsprüche gegen die Chloralkaliumfabrik „Erbsprinz“.) Die Gewerkschaft „Erbsprinz“ beabsichtigt, auf Bernburger Fluß eine Chloralkaliumfabrik zu errichten und die Erzeugnisse unterhalb Bernburg in die Saale zu leiten. Zur mündlichen Verhandlung über die dazugehörigen Einsprüche fand heute vormittag im Rathhause Termin an, bei dem aber nur in einem Falle Einsprüche ergriffen wurden. Die Einsprüche werden dem Kreisverwaltungsgericht übergeben. Für die Gewerkschaft war Prof. Vogel anwesend und bestritt die Beschwerden. Einsprüche sind erhoben von den Städten Merseburg, Kalbe, Magdeburg und Hamburg, ferner vom Rittergut Gröna, Papierfabrik Raibe, Zuderfabrik Rosenburg, v. Diebe-Barth, Landwirtschafstammer Halle und Dampfzweiglele Schmidt-Gröna. Eine Einspruch über die bei leitende Einschüpfung wurde mit Müller und Genossen in Gröna ergriffen.

Beflau, 3. Sept. (Steigende Domänenpachten.) Unter dem Vorhitz des Geh. Regierungsrats Richter fand heute vormittag in der Finanzabteilung die Verhandlung der landesfiskalischen Domäne Cobbeisdorf nebst Bornort Sert mit Feld- und Gebäudeinventar auf die Dauer von 22 Jahren statt. Die Domäne ist 378 8829 Hektar groß, es sind etwa 300 Morgen herausgenommen worden. Das Höchstgebot gab mit 31 400 Mk. Landwirt Weilmann aus Friedersdorf ab. Das nächsthöchste Gebot gab Landwirt Altemann aus Weisenfels mit 31 300 Mk. ab. Sisher wurden 12 000 Mk. Pacht gezahlt.

Kannrode, 2. Sept. (Ausgrabungen.) Viel Interesse finden bei Altzeitfreunden die Ausgrabungen in der Nähe von Betschdorf. Es handelt sich um einen sogenannten Gottesacker, der nach dem Kreis Sachverständigen aus den Jahren 400 bis 600 n. Chr. stammt. Es wird vermutet, daß sich hier eine Ansiedlung von Wenden oder Elaven befunden hat. Wie die Untersuchung mehrt, wurden bei den vorjährigen Ausgrabungen u. a. Perlen, Fingerringe, Ohr- und Schälfringel in Silber und Bronze aufgefunden. In diesen Tagen wurden aber auch Gegenstände aus Eisen (Messer) zutage gefördert. Die jetzt vorgenommenen Arbeiten lassen auf noch wertvollere Funde schließen als die im Vorjahre.

Ziegenrück, 3. Sept. (Kein Zusammenhang.) Wie festgestellt wurde, steht der Tobesfall der jungen Köchlerin im senatsartigen Malsburg mit der Unterschlagungsaffäre in feiner Weise in Verbindung.

Jena, 31. Aug. (Zur Oberbürgermeisterwahl.) Nachdem der für die 1. Bürgermeisterei hier mit zur ersten Wahl vorgeschlagene Stadtrat Dr. Luther-Magdeburg zurückgetreten ist, ist von der Präsenzialkommission beschlossen worden, aus der Zahl der Bewerber noch die Herren Stadtrat Gradewitz und Stadtrat Herzog-Görlich vorgeschlagen, so daß also 4 Herren zur engeren Wahl stehen werden. Wenn es sich um die Wahl der 1. Bürgermeisterei der 4 Herren in einer Bürgerverammlung am 6. September erfolgen. Außer den beiden neu Eingelassenen kommen also noch die bereits vorgeschlagenen Herren Geh. Oberfinanzrat Dr. Fuchs-Darmstadt und Stadtrat Dr. Hans Seydel-Charlottenburg in Frage.

Jena, 2. Sept. (Der vor einigen Tagen in Gena geführte Milchricht.) hat schon einen kleinen Erfolg gezeitigt. Die vereinigten Milchhändler Jenas machen nämlich in der Presse bekannt, daß sie sich im Hinblick auf die öffentliche Protestversammlung über die Milchpreise einig geworden sind, unverzüglich Schritte einzuleiten, um zu verhindern, hiesige Vollmilch billiger einzukaufen, um dem Publikum entgegenzukommen und möglichst den alten Preis wieder einzuführen. Die Bekanntmachung ist um so bemerkenswerter, als die Milchhändler-Vereinigung noch vor wenigen Wochen jede Verhandlung wegen Herabsetzung der Milchpreise ablehnte.

Jena, 1. Sept. (Erinnerung an frühere Zeit.) Hier wurde beim Abbruch der Camsdorfer Brücke ein Stein mit einer Inschrift freigelegt, die kund gibt, daß am 3. Febr. 1637 die Schweden den Bogen sprengt haben, zwei Arbeiter seien dabei erstickt worden. Im Jahre 1655 wurde der zerstörte Bogen auf Befehl des Herzogs Wilhelm IV. durch den hiesigen Baumeister Richter aus Weimar wieder hergestellt.

Weimar, 1. Sept. (Kolonade vorkommend „Deutschland“.) Langer Gemann hat, der unglücklich verheiratet, die Bekanntheit eines Lebensgefährten zweis Ausstuf der traurigen und schlichten Erfahrungen. Gest. Adressen unter „Glad 358“ durch die Geschäftsstelle d. H. erhalten. — Der arme Kerl muß er, ins Getriebene getreten sein, doch wird er ja wohl selbst Lebensgefährten genug finden, damit er sich trösten kann.

Gera, 1. Sept. (Leppichnepper.) Gegenwärtig sollen am hiesigen Platze wiederum sogenannte Leppichnepper ihr Anwesen treiben. Sie suchen orientalische Leppiche minderwertiger Beschaffenheit zu hohen Preisen an den Mann zu bringen. Gewöhnlich geben diese Händler vor, in Geldverlegenheit zu sein und die Leppiche um jeden Preis loszusagen zu müssen, während in Wirklichkeit Preise gefordert werden, die weit über den wirklichen Wert der Leppiche hinausgehen. Schlechte Erfahrungen, die in früheren Jahren von verschiedenen unserer Mitbürger bei solchen Gelegenheiten gemacht wurden, lassen es geraten erscheinen, diese Angebote abzulehnen.

Sondershausen, 2. Sept. (Neue Gemeindeordnung.) Mit dem 1. Oktober d. J. tritt für das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen eine neue Gemeindeordnung in Kraft, die den aus dem Lande laut gewordenen Wünschen nach einer liberaleren Gesetzgebung Rechnung trägt. In dem neuen Werke sind an dem bewährten Prinzip der Selbstverwaltung der Gemeinden festgehalten, und dieses Prinzip nach mehrfacher Richtung hin, namentlich auch durch Herausnahme der Städte Sondershausen und Marktadt aus den Kreisen und durch Einführung der kollektiven Magistratsverfassung in diesen noch mehr zur Geltung gebracht.

Sondershausen, 2. Sept. (Eingetrochen) wurde in das Bismarckzimmer des Bismarckmuseums. Der Täter hat das Drahtgitter vor dem westlichen Fenster teilweise abgelöst und aufgehoben, hat nach Zerstörung der beiden großen Fensterhebel das Fenster geöffnet und ist eingestiegen. Mit einer abgedrohten großen Feile sprengte er Johann das sehr starke Schloss an der Einwurfschloße auf und ließ das darin befindliche Geld.

Rudolfsadt, 1. Sept. (Ehrenbürger.) Bürgermeister Jenzel, der mit dem gestrigen Tage aus dem südlichen Dienste schied, wurde vom Stadtrat zum Ehrenbürger Rudolfsadts ernannt.

Kreisfeld, 1. Sept. (Einspruchsdiebstahl.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag haben Diebe der vom Gutsbesitzer „Erholung“ hier geführten Waldbauwirtschaft im Rotherhölzchen einen Beisatz abgeholt. Die Diebe ließen sämtliche Wirtschaftsgüter sowie Holz- und Zinnobererz mitgehen. Am der Täter auf frischer Tat habhaft zu werden, ließ Gutsbesitzer Schmidt den Polizeihund „Lutz“ (Bisher: Polizeihundzahlert-Edoborn) kommen. Der Hund nahm Witterung und verfolgte die Spur, die über das angrenzende Feld, den Friedhofsbereich, nach Bismarckburg ging. In einem Kartoffelfeld spürte das Tier eine Abfertigung der Diebe auf, die von dem gestohlenen Guts verschiedene Sachen jutage förderte. Den Dieben ist man auf der Spur.

Gotha, 2. Sept. (Die Kommunalsteuer in Herzogtum Gotha.) Die goldene Zeit, in der sich einst so mancher benutzte Orte unseres Herzogtums mit gewissem Grade Wohlstand konnten, gar keine Kommunalsteuer zu zahlen, schwindet jetzt mehr und mehr. Wenn nach nur ungefähr 10 Jahren 6 und vor 5 Jahren noch 3 Gemeinden sich weigern konnten, Gemeindesteuer zu zahlen, weil die Einnahmen aus Zinsen, Pacht, Obhut und Holz die Ausgaben überstiegen, so ist es heute, dem „Er. Mg. Am.“ zufolge, nur noch — einem einzigen und zwar mehreren Orte Wipperförde, in unmittelbarer Nähe des Boppeberges gelegen, vorbehalten, steuerfrei zu sein. Und für diesen wird es über kurz oder lang heißen: „Dulci — da kommen sie! — die Steuern!“ Die Orte, die sich in jener goldenen Zeit nicht wohl fühlten, wie Grieben, Weismar und Hildstadt, haben ja nur einen geringen Prozentsatz (20–30) an die Orte Ansfeld, Weisfeld, Seesfeld, Zitzsch, Weisfeld, Weisfeld und Bismarck aus nur 30–40 Proz. zu zahlen. Ungleich bedrückender jedoch sind die Kommunal- und Grundsteuer in den Orten Zitzschberg und Engelsbach mit 200 Prozent Kommunalsteuern und 8 Grundsteuerterminen; Metebach 200 + 10, Klein-Kaula 200 + 12, Franzenrode 200 + 16 und Rauterbach 2000 + 20. Da man meilen befeuerte Ort unseres Herzogtums aber ist Ebershausen a. d. Werra. Er hat nicht weniger als 220 Prozent Einkommensteuer und 28 Termine Grundsteuer alljährlich an die Gemeindefasse zu zahlen! Der Ort zählt 320 Einwohner!

Göttingen, 1. Sept. (Selbstmord eines Einjährigen.) Ein tragischer Mißgeschick fand gestern der Ausfluß einer kleinen Gesellschaft mit einem Gefährt des Restaurateurs Wittelsdorf nach der Palanerie. Auf der Heimfahrt stürzte abends gegen 9 Uhr kurz vor Meiningen durch Auffahren auf einen an der Straße stehenden Steinhaufen der Wagen um, die Insassen wurden herausgeschleudert, und der Wagen teilweise zertrümmert. Eine Frau, namens Gertr. v. a. b. d. a. G. und war sofort tot; zwei andere Insassen wurden schwer verletzt; der Kutscher und die übrigen kamen mit dem Schwere davon.

Wipperförde, 1. Sept. (Gewerbepflichtung.) Von dem 20 000 Mark betragenden Ueberfluß der Wipperförder Ausfertigung für Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft sind jetzt 18 000 Mark zum Grundstock einer Stiftung zur Förderung von Gewerbe und Handwerk in der Stadt Wipperförde bestimmt worden. Die übrigen 2000 Mark wurden dem Gewerbeverein und dem Innungsamt zugeführt, die die Ausstellung ins Leben gerufen hatten, überwießen.

Seiffersfeld (Eichsfeld), 2. Sept. (Im Tunnel zu Tode gekommen.) Im Tunnel bei Großpörlitz wurde der Notensänger Montag von einer Lawe überfahren und getötet.

Vom Eichsfelde, 1. Sept. (Rittergutsverkauf.) Die Rittergüter „Zunkehof“ und „Bornhof“ zu Bornbagen (Kreis Seiffersfeld) sind von dem hiesigen Besitzer Herrn von Löbbecke in Kassel an Herrn Oberamtmann Falkenberg in Northheim verkauft. Die Uebernahme erfolgt am 1. Oktober.

Werdau, 1. Sept. (Einer dritale Lösung.) Seit alters her erlitten in unserer Stadt die Beamten bei ihrem 25jährigen Dienstjubiläum ein Ehrengeldchen von 150 Mk., die Lehrer ein solches von 75 Mk. Diese Unterzeichnung von Beamten und Lehrern mochte diese wunnen, kurz, sie richteten ein Geis an den Rat um Gleichstellung mit den Beamten. Als dieser ablehnte, dem Wunsch nachzukommen, wies ein Lehrer das ihm zugedachte Ehrengeldchen zurück. In der jüngsten Stadtverordnetenversammlung verteidigte der Rat sein Verhalten, auf sozialdemokratischen Antrag wurde aber beschlossen, die Sache an eine Kommission zu bewilligen. Auf die Anwendung des Sprichwortes „Was dem einen recht, ist dem anderen billig“ war man nicht gefast.

Kunst und Wissenschaft.

Nobelpreisandidat. Der berühmte Pariser Insektenkundige Fabre ist von einer Anzahl hervorragender französischer Persönlichkeiten der Wissenschaft und Literatur, an deren Spitze der bekannte Baron d'Honnailles de Constat steht, für den diesjährigen Nobelpreis vorgeschlagen worden.

Professur für internationale Recht hat in seiner letzten Sitzung eine Resolution angenommen, in der der Wunsch ausgedrückt wird, die nächste Haager Konferenz möge die Initiative ergreifen zur Errichtung eines neuen permanenten Haager Gerichtes, dessen Aufgabe in der Behandlung rein juristischer internationaler Fragen und der Entwicklung eines starken internationalen Regies bestehen soll.

Das Institut für internationale Recht hat in seiner letzten Sitzung eine Resolution angenommen, in der der Wunsch ausgedrückt wird, die nächste Haager Konferenz möge die Initiative ergreifen zur Errichtung eines neuen permanenten Haager Gerichtes, dessen Aufgabe in der Behandlung rein juristischer internationaler Fragen und der Entwicklung eines starken internationalen Regies bestehen soll.

Das Institut für internationale Recht hat in seiner letzten Sitzung eine Resolution angenommen, in der der Wunsch ausgedrückt wird, die nächste Haager Konferenz möge die Initiative ergreifen zur Errichtung eines neuen permanenten Haager Gerichtes, dessen Aufgabe in der Behandlung rein juristischer internationaler Fragen und der Entwicklung eines starken internationalen Regies bestehen soll.

Das Institut für internationale Recht hat in seiner letzten Sitzung eine Resolution angenommen, in der der Wunsch ausgedrückt wird, die nächste Haager Konferenz möge die Initiative ergreifen zur Errichtung eines neuen permanenten Haager Gerichtes, dessen Aufgabe in der Behandlung rein juristischer internationaler Fragen und der Entwicklung eines starken internationalen Regies bestehen soll.

# Theater und Musik.

**Vorbereitungen zu den „Parfival“-Auführungen 1912.** Während die Frage des Parfivalbühnen in der deutschen Öffentlichkeit noch lebhaft diskutiert wird, hat eine der ersten Wiener Dekorationsfirmen den Auftrag zahlreicher namhafter deutscher Bühnen, darunter mehrere Hofbühnen, erhalten. Die Ausstattungen für den Parfival fertigzustellen, damit nach Ablauf der Schlußzeit die Aufführungen stattfinden können.

**Eugen Weber** wird bei der am 21. September im Dresdener Opernhaus stattfindenden großen Schlußfeier mitwirken und eines der wichtigsten Klavierkonzerte mit Orchester vortragen.

**Ein Ballett von Beethoven** in der Wiener Oper. Wie wir erfahren, soll in der Wiener Oper in der nächsten Zeit das Ballett „Die Gespöppe des Prometheus“ von Ludwig van Beethoven mit Unterlegung einer ganz neuen Dichtung zur Aufführung gelangen. Der Verfasser des Balletts „Hippes“, Gregor v. Pantafi, beschäftigt sich mit der Fertigstellung des Buches, an dem auch der ungarische Schriftsteller Alexander Brody beteiligt sein wird. Beethovens Ballett „Die Gespöppe des Prometheus“, ein heroisch-episches Ballett in zwei Akten, von der Erfindung und Ausführung des Herrn Salvatore Magno, ist am 8. April 1801 zum ersten Male im Säntertheater in Szene gegangen. Der Text ist verloren gegangen, nur eine ausführliche Erählung des Inhalts hat sich erhalten. Auch die Originalpartitur der im Druck erschienenen Musik ist verloren, doch befindet sich eine von Beethoven redigierte Abschrift in der Wiener Hofbibliothek. Die Ballettmusik hat folgende Nummern.

**Deutsche Kompositionen in der „Scala“.** Unter den elf Novitäten, deren Aufführung für die nächste Saison der Mailänder Scala in Aussicht genommen ist, befinden sich von deutschen Tonkünstlern vier für Italien neue Werke: Schumanns „Faust“, die „Feuersnot“ von Richard Strauß und Webers „Oberon“. Was Schumanns „Faust“-Musik anbetrifft, so ist diese in Italien, wie in Deutschland auch, bisher nur im Rahmen der Konzertaufführung zu Gehör gekommen. Diejenige Aufführung des Werkes, das wie Schumanns „Faust“ wohl auf den Konzertsaal beschränkt bleiben wird, bedeutet jedenfalls ein ebenso wichtiges wie interessantes Experiment, um so mehr, als die Gegenüberstellung des Schumannschen „Faust“, der in der Scala ungeführt zur Webergasse gelangen wird, des Gounodschen „Faust“, des „Häufigsten von Beethoven“ und des „Häufigsten von Wagner“ einen Ueberblick über die bedeutendsten musikalischen Umgestaltungen des Goetheischen Meisterwerks geben wird. — Die „Feuersnot“ wird mit Signora Canetti und Signor Paris in den führenden Rollen in Szene gehen und mit der „Salome“ zusammen einen Operabend bilden. Ganz neu wie die „Feuersnot“ — Schumanns „Faust“ wurde, wie gesagt, schon im Konzertsaal gehört — ist für das italienische Publikum Webers „Oberon“, dessen Textbuch von Antonio Lega überarbeitet worden ist. Die Direktion der „Scala“ hat es sich angelegen sein lassen, durch Vergeltung der in Wiesbaden, Berlin, Dresden und Frankfurt am Main benutzten Partituren eine möglichst authentische Wiedergabe des Werkes zu ermöglichen.

**Neue Werke von Max Regner.** Max Regner ist ohne Zweifel einer der begabtesten und produktivsten Komponisten unserer Zeit. Wieber hat der Künstler ein Werk „Komanische Suite“ fertiggestellt, dessen Aufführung in den Sinfoniekonzerten der Dresdener Königl. Kapelle unter Leitung des Generalmusikdirektors v. Schuch erfolgen wird. Das Werk ist außerdem bereits in München, Wien, Breslau, London und Rom zur Aufführung angenommen worden. Ferner hat Max Regner den vierten Band der bekannten Klavierkompilation „Aus meinem Tagebuch“ und „Klavierstück und Fuge“ für Orgel vollendet.

# Vermischtes.

## Brand der Infanterie-Kaserne in Ostrowo.

**Ostrowo, 3. Sept.** Seit heute morgen 3 Uhr steht die Infanteriekaserne in Flammen. Das Infanterieregiment Nr. 155 ist zurzeit im Manöver in der Provinz Posen. Zur Bewachung der Kaserne ist ein Wachkommando zurückgelassen. Kurz vor 3 Uhr in der verlassenen Nacht bemerkte der Wachenposten vor dem Hauptportal der Kaserne plötzlich aus dem Dachstuhl der Kaserne Flammen herausströmen. Er alarmierte sofort die Wache, und von hier aus wurde die Feuerwehr und der Führer des Wachkommandos benachrichtigt. Unterdessen waren auch sämtliche Mannschaften des Wachkommandos auf dem Kasernehof angehalten. Die wenigen Mannschaften der militärischen Feuerwehr trafen sofort die Feuerlösgedäte aus ihren Schuppen. Unterdessen waren einige Soldaten an den Ort des Brandes vorgezogen. Es wurde festgestellt, daß das Feuer in der Regimentskammer, wo für mehrere 100 000 Mark Montierarbeiten lagerten, ausgebrochen war. Die Löscharbeiten dauerten die ganze Nacht über. Es gelang jedoch nicht, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Heute vormittag fand die Kaserne noch in Flammen. Bis jetzt ist der ganze Dachstuhl und der erste Stock der Kaserne abgebrannt. Ein Weiterumschreiten des Feuers ist nicht wahrscheinlich. Drei Feuerwehreinheiten wurden bei den Löscharbeiten durch herabstürzende brennende Balken am Kopf und an den Armen und Händen verletzt. Der Schaden ist sehr groß, da fast die gesamte Kammerbestände verbrannt sind. Auch die auf der Regimentskammer aufbewahrten Zivillisten der Soldaten sind gerettet. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden. Das Feuer soll angeblich auf Selbstentzündung von Pulverballen zurückzuführen sein. Es gehen hier allerdings auch Gerüchte, daß es sich um eine Brandstiftung handelt. Ein Polizeikommissar ist mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt.

**Wintal.** In Wintalheim a. R. kam es am Montag abend zwischen mehreren Arbeitern zu einem Streit, in dessen Verlauf der eine das Messer zog und es seinen Gegner in die Brust stieß. Ein zweiter Arbeiter, der dem Täter entgegenkam, erhielt ebenfalls mehrere Stiche in die Brust. Der Täter flüchtete und verlor sich in einem Speicher, wo er aber schließlich aufgefangen und verhaftet wurde.

**Ein Zivillist von einem Polizeibeamten in der Notwehr getötet.** In Altfenzen wurde bei einem Zusammenstoß zwischen Polizeibeamten und Zivillisten der Arbeiter Pantel von einem Polizisten durch einen Kopfschuß getötet. Der Beamte handelte in Notwehr.

**Erdbeben in Mexiko.** In Guadalupe in mexikanischen Staat Jalisco erfolgte ein überaus heftiger Erdbeben. Zahlreiche Wohnhäuser sind zerstört. Gebäude in allen Stadtteilen wurden beschädigt.

**Einen unglücklichen Ausgang nahm eine kinematographische Aufnahme in Kallberg-Wülfersdorf.** Es sollte eine Schlagwetter-Katastrophe in den Kallbergwerken dargestellt werden, und dabei war im Programm eine Explosion vorgesehen, die aber leider zu früh erfolgte. Ehe sich der Aufseher, der Kaufmann Zimmermann aus Berlin, sowie die beiden Darsteller, zwei Einwohner aus Kallberg, in Sicherheit bringen konnten, wurden sie durch die umherfliegenden Felsenstücke getroffen und verletzt. Am schlimmsten war 3. selbst zugrunde, er erlitt eine schwere Kopfverletzung sowie eine Gehirnerschütterung, so daß er das Bewußtsein verlor. Die beiden Darsteller kamen mit Verletzungen leichterer Art davon.

**Die Villa Napoleons auf Elba.** Die Villa „San Martino“ auf Elba, die Napoleon während seines Exils in der Grotte bewohnt hat, ist auf dem Wege der Zwangsversteigerung für 200 000 Mark an Marchese Anselmi zugefallen worden.

**160 000 Anknabenstrolcher auf der Suche.** Am 5. Juni d. J. hat sich eine englische Dame namens Evelyn Gainsford aus ihrem Hause in Salcombe in Devonshire entfernt und ist seitdem nicht zurückgekehrt. Die Familie nahm zuerst an, daß ein Unglücksfall vorliege und daß die Dame wahrscheinlich über einen Felsen ins Meer gestürzt sei. Ihr Bruder jedoch wollte sich dieser Annahme nicht anschließen, und vermutete, daß sie aus irgend einem Grunde plötzlich das Gedächtnis verloren habe (eine Krankheit, die in England überraschend häufig auftritt) und im Versteck planlos herumwandere. Er schickte eine Personensuchung an die Aktion der Knabenstrolcher und ließ gleich eine Belohnung von 2000 Mk. aus, falls die Schwelger lebend nach Hause gebracht würde. Das Resultat ist, daß jetzt 10 000 Knabenstrolcher und 150 000 Anknaben auf der Suche nach Mrs. Gainsford und nicht in letzter Linie auch auf der Suche nach den ausgeschriebenen 2000 Mark sind.

**Schwindler eines früheren Führers.** Aus Aachen wird gemeldet, daß die dortige Kriminalpolizei den schon lange geübten früheren Führer des 8. Feldartillerieregiments G. H. aus Berlin und seinen Begleiter K. O. in Aachen wegen Betrugs verhaftet hat. Beide hatten einen Kaufmann ein Automobil und Pervertepöppe im Werte von 4000 Mk. herausgeschwindelt. Die Schwindler verurteilten über die Grenze zu flüchten, konnten aber noch rechtzeitig festgenommen werden. Es liegt fest, daß es sich um zwei geriebene internationale Gauner handelt, welche sehr viel auf dem Kerbholz haben. Der Pseudo-Drägerleutnant wird außer von der Franzfurter auch von der Weimarer Kriminalpolizei gesucht, und zwar wegen einer Reihe von Einbruchsdiebstählen. Nächstes ist russischer Staatsbürger.

**Schneefälle im Schwarzwald und in den Vogesen.** Seit Jahren hat es in der verlassenen Nacht zum erstenmal wieder mitten im Sommer im Schwarzwald und in den Vogesen geschneit. Die Temperatur ist in den hochgelegenen Teilen der Vogesen und des Schwarzwaldes auf Null Grad Celsius gesunken.

**Der opiumtollste Leutnant.** In Chateauroux im Departement Indre wurde ein Offizier des 90. Infanterie-Regiments durch zwei Polizisten verhaftet. Es handelt sich um den 26 Jahre alten Leutnant Doudet, der bis vor kurzer Zeit in Brest in Garnison stand, kürzlich aber nach Chateauroux versetzt worden ist. Leutnant Doudet hatte in Brest die Bekanntheit einer Halbweltbabe gemacht, die in der Stadt einen berechtigten Opiumsalon besaß. Zu den Gästen des Salons gehörte auch der junge Offizier, der sich dem Laster bald so sehr hingab, daß er vollständig unfähig wurde, seine dienstlichen Obliegenheiten zu versehen. Aus diesem Grunde wurde er vor einiger Zeit nach Chateauroux versetzt. Hier hatte er nichts Eiligeres zu tun, als seine Freundin aus Brest nachkommen zu lassen. Da er sich auch in große Schulden läßt und außerdem in mehrere peinliche Angelegenheiten verwickelt war, sah sich die Militärbehörde genötigt, ihn verhaften zu lassen. Er wird zunächst einem Hospital zugeführt werden.

**Selbstmord in Japan.** In Japan tragen die Waise Sandalen von Reisstroh, während im Sudan die vier Perlebeine von Kamessell überzogen werden. In Japan ersehen die Kammerer unsere Fußstiefen durch das Horn der Ziegenböcke und in Zentralasien verwendet man als Gehörn zweck das Horn der Gemsen und der Stirke, und befestigt den aus diesem Material hergestellten Fußschlag ebenfalls mit Nägeln von zugehörtem Horn.

# Luftschiffahrt.

**Codys Apparat von der englischen Regierung angekauft.** Die englische Regierung hat jetzt Codys in der englischen Flugzeugprüfung fleisch gewesenen Doppeldecker zum Preise von 20 000 Mk. angekauft und beabsichtigt, Cody noch einige Maschinen in Auftrag zu geben, so daß der Flieger und Konstrukteur eine Erweiterung seiner Werftstätten vornehmen muß.

# Sport-Nachrichten.

## Renner-Depeschen.

- Renner zu Compiegne, Dienstag, den 3. September.
- I. Renner. 1. Gies (Wag Ge), 2. Libertat (G. Stern), 3. Kapazität (Scharp). Tot.: Sieg 50, Pl. 14, 14, 28: 10. Ferner: Rabat, Septante, Kelle, Gailpaug, Duboueselin, Ustof, Ma Joke, Sind.
  - II. Renner. 1. Ramotere (O'Neill), 2. Science (G. Childs), 3. Capite (M. Barot). Tot.: Sieg 51, Pl. 14, 13, 16: 10. Ferner: Focadter, Saint Louis, Jelligun, Bondy, Diebel, Forbra.
  - III. Renner. 1. Grotz (G. Stern), 2. Dichta (Rouella), 3. Magnesium (M. Henry). Tot.: Sieg 33, Pl. 17, 36, 14: 10. Ferner: Montgobert, Sainte Gemme, La Pintas, Chynolithe, Nation, La Bauvejeffieriere, Dife II, Tribourg, Flambobant, Rive Gange, Alumince, Die, Bartout, Neurs.
  - IV. Renner. 1. Cap d'Al (Baron de Nezon), 2. Chapelluz (X.), 3. Brin (Monf. Moya). Tot.: Sieg 41, Pl. 14, 12, 19: 10. Ferner: Fontenot, Mogra, Toutout, Correus, Artipuzine, Belle Amie, Jougalle, Meine Claude, Bull Jinch.
  - V. Renner. 1. Carolopsis (G. Childs), 2. La Chananceme (O'Neill), 3. Minolatre (S. Barot). Tot.: Sieg 35, Pl. 16, 10: 10. Ferner: Adrevelles, Mulard.
  - VI. Renner. 1. Verzene II (X.), 2. Upholsterer (G. Stern), 3. Ben v. Glac (G. Bartholom). Tot.: Sieg 28, Pl. 19, 15: 10. Ferner: Jacola, La Dreife, Wila II.

# Letzte Depeschen.

## Der Kaiser in der Schweiz.

**Basel, 3. Sept. (Priv.-Tel.)** Kurz nach 3 1/2 Uhr lief der Hof-Sonderzug des Kaisers in den Bundesbahnhof ein. Der Kaiser verließ den Wagen und begrüßte die zum Empfang erschienenen Herren, darunter den deutschen Gesandten von Bülow. Um 3 Uhr 48 Min. setzte sich der Zug nach Zürich in Bewegung.

**Zürich, 3. Sept.** Der Kaiser traf um 5 Uhr 30 Min. von Basel kommend, wohin ihm der Generalstabchef, Oberst von Sprecher mit zwei anderen höheren Offizieren entgegengegrüßt war, hier ein und wurde am Bahnhof von einer Abordnung des Bundesrats, dem Bundespräsidenten Forrer und dem Züricher Regierungs- und Stadtpräsidenten empfangen. Nach der gegenseitigen Begrüßung, bei der der Kaiser den Herren beidseitig die Hände schüttelte, schritt er die Front der Ehrenkompagnie ab und wurde von einer gewaltigen Menge mit Hochrufen begrüßt. Dann fuhr der Monarch mit dem Bundespräsidenten durch die mit deutschen und schweizer Farben geschmückte Stadt nach der Villa Rieter. Auf dem ganzen Wege bildete eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge Spalier, die den Kaiser sehr ehrerbietig begrüßte, der über den herzlichsten Empfang danklich erfreut war und dem Publikum freundlich lächelte. Die Fahrt des Kaisers verlief ohne jeden lächerlichen Zwischenfall. Zürich hat heute einen noch nie dagewesenen Fremdenbesuch aufzuweisen. Das Wetter ist vorzüglich.

## Vermischter Flieger.

**Boon, 3. Sept. (Priv.-Tel.)** Der Flieger Hantler, der heute morgen von Nje le Moulineau mit Fel. David in einem Helio-Eindecker die Reise nach Berlin antand, ist hier zur geplanten Zwischenlandung nicht eingetroffen. Auch in Paris ist über seinen Verbleib nichts bekannt.

## Ein Unfall der „Janja“.

**Hamburg, 3. Sept. (Priv.-Tel.)** Das Luftschiff „Janja“ erlitt nach der Rückkehr bei der Einfahrt in die Halle zu Fußsblüttele einen Unfall. Beim Bugieren von Ankerplatz zur Halle erfolgte infolge der Befehlsfehler des Raumes das Luftschiff. Das Höhenrettung wurde gerettet. Bis zur Herbeiführung der Erlanggegenstände aus Friedrichshafen kann die „Janja“ keine Fahrt unternehmen.

# Bäder und Kurorte.

**Bad Nauheim.** Für heiße Sommertage ist jedem, der sich nach angenehmer Kühlung, hohen, fröhlichen Bäumen und wohlthuender Ruhe sehnt, ein Aufenthalt in Bad Nauheim anzuraten. Bad Nauheim ist ja nicht nur, wie man noch vielfach annimmt, lediglich ein Heilbad für Schwerkranken, es bietet auch Gesunden in reichem Maße Anziehendes und Schönes. Und nun jetzt gar im Herbst, der nicht nur der Tier lust! Schon fängt das Laub der Bäume leise an sich zu färben und in kurzer Zeit wird das bunte Farbenspiel das Auge entzücken. Man kann sich seinen besten Anblick denken, als unfern schönen, alten Park im bunten Herbstkleid. Aber auch die ganze Umgebung Bad Nauheims mit ihren schönen Wäldern ist im Herbst sehr reizvoll und lädt tief viele Wälder an, die hier die prächtigsten, dankbarsten Wälder sind.

**Schweiz.** Die Amtliche Auskunftsstelle der Schweizerischen Bundesbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrs Bureau, Berlin W. 8., Unter den Linden 14, schreibt uns: Im Zugener Luftschiffpark hat außer dem Flieger Jagod, der mit seinem Eindecker „Aviati“ schon längere Zeit Tag für Tag gelungene Passagier- und Schaufahrt über dem See ausführt und dem fesselhaften „Theodor Schiff“, der zu gelegentlichen Ausflügen hier stationiert ist, nun auch das Luftschiff „B. L. 6“ der deutschen Luftverkehrs-gesellschaft Berlin seine regelmäßigen Passagierfahrten aufgenommen. Vorausgesetzt wird sich nächste Woche überbes noch Grandjean mit seinem Hydrocopterplan in Luzern einfinden, so daß dann auf diesem Flugplatz alle die verschiedensten Luftfahrzeuge gleichzeitig vertreten sein werden.

# Wetter-Aussichten.

## Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Umanan, Dienstag, 3. Sept. 1912, 8 Uhr

**Luftdruckverteilung und Wetterlage in Europa.** Das höchste Luftdruck ist in nördlicher Richtung vorgezogen, das Tief über der Nordsee verlagert. Zugleich hat der Hochdruck über Frankreich erheblich zugenommen und ist mit dem Hoch im Norden in Verbindung getreten. Das Hoch gewinnt die Herrschaft.

## Witterungsansicht für den 4. September.

Abnehmende Bewölkung, kühl, trocken, schwache Luftbewegung.

## Wetterwarte zu Hamburg.

(Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.)

4. September: Bewölkt, teils heiter, kühl, Regenfälle.  
5. September: kühl, windig, bewölkt, Regenfälle.  
6. September: kühl, windig, bewölkt, Regenfälle.  
7. September: Bewölkt, kühl, lokale Winde.

Redaktions-Leitung: Wilhelm Georg.  
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg.  
Für den lokalen Teil, für Provinzial-Angelegenheiten, Gerichte, Handel, Eugen Brinmann, für Kunst, Vermischtes usw.: Dr. Wilhelm Georg, für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Becker, für den Inlandteil: Albert Barth, Druck und Verlag von Otto Henkel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten —  
einheitsmäßig Unterhaltungsblatt.



